

Landwirtschaft – ein Thema der Kirche

Dr. Clemens Dirscherl, Agrarbeauftragter der Deutschen Evangelischen Kirche in Deutschland

Die Landwirtschaft nimmt heute in Deutschland eine zwiespältige Stellung ein: einerseits gilt sie vielen als unbedeutender Arbeits- und Wirtschaftsfaktor, andererseits steht sie mit ihren modernen Produktionsweisen im Zentrum öffentlicher Diskussionen. Das ist auch der Grund, warum sich die Kirchen mit der Landwirtschaft befassen.

Da sind zum einen die Menschen in und aus der Landwirtschaft, die bäuerlichen Familien als kirchliche Zielgruppe. Über Jahrhunderte hinweg galten sie als besonders treue Christen und zuverlässige Stützen kirchlichen Lebens in den Gemeinden. Mit ihrer Naturnähe und Naturabhängigkeit stünden sie Gott näher als andere Menschen, woraus auch eine unmittelbare Verbindung zu ihrer traditionellen kirchlichen Nähe gezogen wurde. Und tatsächlich zeigen nicht nur die Landwirtschaft, sondern insgesamt der ländliche Raum allen gesellschaftlichen Säkularisationstendenzen zum Trotz nach wie vor eine starke kirchliche Bindung. Bis heute ist der Gottesdienstbesuch auf dem Lande höher als in den Städten; Kirchenchöre, Frauenkreise, Posaunenchöre, Jugendkreise – das gesamte kirchliche Leben wird auch von Landwirten und ihren Familien mitgetragen. Erst in den letzten Jahren bröckelt diese selbstverständliche Verbindung zwischen Kirche und Landwirtschaft: aus den Städten strömt Modernität aufs Land und da breiten sich auch religions skeptische Stimmungen aus. Gleichwohl hat es das kirchliche Leben bis heute im Umfeld der Landwirtschaft einfacher als in den zunehmend religionskritischen und kirchendistanzierten Milieus der urbanen Zentren.

Die agrarkulturellen Wurzeln der Kirchen reichen inhaltlich zudem in ihrer theologischen Grundlegung zurück auf die Bibel. Ihre Entstehung und ihre Aussagen spiegeln die Lebenswirklichkeit bäuerlicher Arbeit und Wirtschaftsformen wieder. alleine die Fülle der Gleichnisse Jesu im Neuen Testament bezeugen die agrarische Gesellschaftsordnung damaliger Zeit. Das Verständnis von Säen, Reifen und Ernte, wie es die menschliche Lebensbiografie prägt, wird ohne Kenntnis natürlicher Wachstums- und Entwicklungszyklen gar nicht mehr verstehbar. Ähnlich ist es mit der Bitte um das „täglich Brot“ im Vaterunser. Diese einzige materialisierte Bitte für die Sicherung der ernährungsphysiologischen Grundlagen wird in jedem Gottesdienst gebetet, aber in ihrem tieferen Sinn zusehends aus der Alltagswirklichkeit verdrängt: Woher kommt unser Essen, was bedeutet Landwirtschaft mit ihrer „Agrarkultur“ im wahrsten Sinne des Wortes. Eigentlich ist die Landwirtschaft die ursprünglichste Form menschlicher Kultur. Vom lateinischen Wort „colere“ abstammend, fasst die Übersetzung („pflegen“, „hegen“, „Fürsorge halten“) das Grundverständnis von

Schöpfung bebauen und Schöpfung bewahren zusammen. Letztendlich ist in moderner Form darin auch das Leitbild der Nachhaltigkeit verankert: die wirtschaftliche Existenzfähigkeit mit den sozialen Lebensbedingungen und den natürlichen Lebensgrundlagen so in Beziehung zueinander zu setzen, dass heutige und kommende Generationen eine Zukunft haben – und dazu gehört als elementares Grundbedürfnis zunächst einmal die Ernährung, welche ohne Landwirtschaft schlechterdings unmöglich wäre: bei uns, aber auch in globaler Verantwortung, wie das Evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ mit seinem Auftrag zum Ausdruck bringt.

Damit verbunden ist keine Zementierung bäuerlicher Lebens- und Wirtschaftsform. Denn auch diese ist Gegenstand stetigen Wandels und Anpassung an die natürlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Gerade die Diskussionen um die moderne Landwirtschaft in letzter Zeit zeigen, wie sehr sich auch unter christlich-ethischem Verständnis neue Herausforderungen ergeben. Damit wird die Kirche auch zur Plattform unterschiedlicher Meinungen und politischer Auseinandersetzung über die praktische Umsetzung des Spannungsfeldes zwischen Schöpfung zu bebauen und Schöpfung zu bewahren. Der Mensch hat von Gott den Auftrag erhalten, in haushälterischer Weisheit über die Erde zu herrschen. Das heißt nicht, sie auszuplündern und zu zerstören, sondern in nachhaltiger Verantwortung sie zu hegen, pflegen und ihr Fürsorge angedeihen zu lassen. Dass dies mit einer zunehmenden Industrialisierung landwirtschaftlicher Produktionsverfahren teilweise auch aus dem Blick geraten ist und immer mehr mechanistische Produktionsweisen die nachhaltige Perspektive von organischen Wachstums- und Entwicklungszusammenhängen zurückgedrängt haben, wird in den aktuellen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Diskussionen deutlich.

Daran schließt sich auch der kirchliche Diskurs an: Ganz aktuell sind es Debatten rund um die *Tierethik*: die verantwortungsvolle Nutzung von Tieren, für den Erhalt, die Förderung und zur Erleichterung menschlichen Lebens ist biblisch unumstritten. Tiere wurden schon immer als Zug-, Lasten- und Gespanntiere genutzt; sie werden gehalten um Fell, Leder, Eier, Milch, Knochen für Werkzeuge und Gerätschaften und selbstverständlich auch Fleisch als Lebensmittel zu erzeugen. Dabei werden sie nicht nur als beliebiger Produktionsfaktor angesehen, sondern haben in ihrer Mitgeschöpflichkeit zum Menschen auch eine eigene Würde, welche bei Züchtung, Haltung, Schlachtung bis hin zur Be- und Verarbeitung und zuletzt auch bei der Nahrungszubereitung und dem Verzehr zu beachten gilt. Die großemäßig betriebene Massenhaltung von Tieren und der Massenkonsum ihrer Erzeugnisse stellt eine große Herausforderung für solche tierethischen Aspekte innerhalb der gesamten Produktionskette und innerhalb einer zunehmend achtloser werdenden

Konsumgesellschaft dar. Somit ergeben sich auch verstärkt Fragen der *Ernährungsethik* innerhalb der kirchlichen Diskussionen. Welche unternehmens- und wirtschaftsethische Verantwortung haben nicht nur Landwirte, sondern die gesamten Unternehmen der Wertschöpfungskette innerhalb der Lebensmittelerzeugung? Damit betroffen sind die Be- und Verarbeiter hinsichtlich ihrer Ernährungsangebote in geschmacklicher Vielfalt, industrieller Fertigung, Verpackung und Kennzeichnung, aber auch der Lebensmittelhandel mit seiner Sortimentsgestaltung, Werbung und insbesondere aggressiven Preisgestaltung, welche die Wertigkeit von Lebensmitteln, in ihrer besonderen Bedeutung als „täglich Brot“ alleine schon monetär in Frage stellt.

Als eine der wenigen Berufsgruppen, die heute überhaupt noch, von und oftmals auch im Widerstreit mit der Natur lebt, ist die Landwirtschaft in besonderem Maße in der Schöpfungswelt von Bebauen und Bewahrung eingebunden. Daraus ergeben sich eine Reihe von *umweltethischen Anfragen*. Dies betrifft den Umgang mit Wasser, Boden und Luft ebenso wie die Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktionsweisen hinsichtlich einer „Klimaschutz-Landwirtschaft“, in der die schädlichen Klimagase wie Methan, CO₂ und Lachgas reduziert werden. Zunehmend wird aber auch die Agrarproduktion im Zusammenhang mit dem Landschaftsbild und damit auch der Vielgestaltigkeit von Landschaftselementen insbesondere im Hinblick auf die Förderung der Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren in den Blick genommen: inwiefern kann eine moderne Landwirtschaft bei allen Rationalisierungserfordernissen auch ihren Beitrag zur Biodiversität leisten.

Bei so vielen Anfragen an die moderne Landwirtschaft hinsichtlich Tier-, Wasser-, Umwelt-, Boden-, Arten-, Klima- und Landschaftsschutz geraten diejenigen, die für all die Schutzbedürfnisse Verantwortung tragen sollten, zunehmend unter ökonomischen und sozialen Druck: die Bauern mit ihren Familien. Wie sollen sie einerseits für die Verbraucher kostengünstig Lebensmittel bereitstellen, dabei innerhalb der europäischen und internationalen Konkurrenz wettbewerbsfähig sein, andererseits die zahlreichen berechtigten gesellschaftlichen Anforderungen erfüllen und schließlich auch noch am gesellschaftlichen Leben teilhaben? Zunehmend fühlen sich die bäuerlichen Familien von diesen vielfältigen Erwartungen nicht nur betrieblich und wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich und persönlich an den Rand gedrängt. Von daher stellt sich gerade für die Kirchen auch die *sozialethische Frage der Teilhabe-Gerechtigkeit* der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Wie kann sie an den gesellschaftlich allgemein verbreiteten Standards hinsichtlich der Arbeitsbedingungen und der Lebensqualität, einschließlich der Freizeitbedürfnisse, teilnehmen. „Work-Life-Balance“ wird dann auch zu einem berechtigten Anliegen.

Mit der Nachhaltigkeits-Diskussion hat sich in der gesamten Wirtschaft und Gesellschaft eine neue Form der Werteorientierung und Unternehmensverantwortung entwickelt. Dabei geht es nicht ausschließlich um eine technische Ausrichtung von Nachhaltigkeitsindikatoren, sondern auch um eine grundsätzliche ethische Reflektion des eigenen Tuns. Davon betroffen ist auch die Landwirtschaft. Im Dialog mit der Gesellschaft geht es um Werteprioritäten und ethisch-moralische Maßstäbe, welche globale Wohlfahrt und soziale Gerechtigkeit zusammen mit einer umweltschonenden Landbewirtschaftung über ausschließliche Wachstumssteigerung und materiellen Wohlstand stellen - also um Grundwerte des wirtschaftlichen Handelns auch bei widerstreitenden Interessen und Zielkonflikten. In tiefer Verbundenheit mit den Abhängigkeiten - Boden, Wasser, Tiere und Pflanzen als Bezugspunkt für das Denken in langen Generationsketten - kann die Landwirtschaft sogar Vorreiter und Vorbild für eine dauerhaft naturverträgliche Wirtschafts- und Lebensweise der Nachhaltigkeit werden. Eine neue Sinnenebene des Lebensinhaltes kann damit als landwirtschaftliches Berufsethos entwickelt werden.

Die Kirchen möchten mit ihren Diensten auf dem Lande dabei Orientierungshilfe bieten und Plattform für die gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen geben.

Weiterführende Inhalte zum Thema gibt sein Buch „Landwirtschaft. Ein Thema der Kirche“, Gütersloh 2011.